

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 154.

Neuenbürg, Sonntag den 30. September

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Schwann.

Steinbruch-Verpachtung.

Am Mittwoch den 3. Oktober
Nachmittags 2 Uhr

wird ein Theil der Abth. Sausteig, Markung Dennach zur Gewinnung von Mählsteinen in verschiedenen Loosen auf 8 Jahre verpachtet.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Neuenbürg.

Die Stellvertretung des Herrn prakt. Arztes Süskind während seiner Abwesenheit haben die Herren

**Oberamtsarzt Fischer und
Dr. Särkin in Calmbach**

zu übernehmen die Güte gehabt. Letzterer wird hier anwesend und in der Wohnung des Herrn prakt. Arztes Süskind zu treffen sein:

am Montag und Samstag Nachmittags von 5^{3/4} bis 7^{1/4} Uhr,
am Mittwoch Nachmittags von 4 bis 7^{1/4} Uhr.

Den 28. September 1883.

Stadtschultheißenamt.
Weßinger.

Privatnachrichten.

Langenbrand.

Montag den 1. Oktober
Vormittags 9 Uhr

kommen beim Rathhaus im Zwangsweg zum Verkauf:

200 Ztr. Heu, 1 Zugpferd, 2 Schweine,
1 Bernerwägle, 1 Leiterwagen, 1
Chiffonier und ein aufgerichtetes Bett.
Gerichtsvollzieher Metzler.

Neuenbürg.

Zur Abschiedsfeier

des nach Göppingen abgehenden
Herrn Postpraktikanten

Julius Schöttle

sind dessen Freunde und Bekannte

auf Montag den 1. Oktober

Abends 8 Uhr

in's Hotel Röck freundlichst
eingeladen.

Grosses Damenmäntellager

mit allen

Neuheiten

von den billigsten an reich assortirt, namentlich auch in feinen Wintermänteln von M 60.— bis M 100.—;

Ferner empfehle ich mein

Buckskinlager en gros und en détail

in allen Genres; sowie

fertige Herrenkleider

nach Maass.

Eduard Armbruster, Pforzheim.

Eine große Auswahl in

Regenpaletots,

Regenhavelocks,

Winterpaletots und Dolmans

empfehle ich zu sehr billigen Preisen.

Neueste Formen, gutstehende Façon, moderne und solide Stoffe.

Nach Auswärts Auswahlendungen portofrei.

A. Meyer jr.,

Leopoldstrasse, nächst der Rossbrücke,

Pforzheim.

Nicht convenirende Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht.

Eduard Printz in Karlsruhe,

Großherzogl. Hof färber.

Färberei und chemische Reinigung

jeder Art Gegenstände von

Herren- u. Damen-Garderoben

Prompte und billigste Ausführung

gefälliger Aufträge von auswärts.

Most- und Weinpressen, Obstmühlen und Futterschneidmaschinen

neuester und bester Konstruktion empfehlen in verschiedenen Größen. Zeichnungen stehen zu Diensten.

Carl H. Schmidt Söhne
Eisenwerk Söllingen b. Durlach.

Hungar-Weine

weiß und roth, absolut rein in Gebinden jeder Größe, desgl. in Flaschen empfiehlt Illingen Wtbg. A. Kirchner.

W. Röck an der Brücke
Neuenbürg.

Garn-, Kurzwaaren-, Cigarren- und Spezerei-Geschäft.

Ein fleißiges

Mädchen

aus guter Familie wird als Küchenmädchen gesucht.

Näheres bei der Redaktion.

Gesucht:

1 Lehrling in ein Handlungshaus,
1 desgl. in ein Hotel.

Beide für sehr achtbare und gute Häuser und unter günstigen Bedingungen.

Anträge nimmt entgegen das Bureau H. Zachmann in Heidelberg.

Kellnerinnen,

gewandte und solide, finden Stellen durch das Bureau H. Zachmann in Heidelberg. Vorstellung erwünscht, Briefe überflüssig.

Conweiler.

Circa 16 bis 18 Simri schönen

Saatroggen

hat zu verkaufen

Gottlieb Bisler, Bäcker.

Quittungsformulare

für beliebige Zahlungen bei

Jac. Mech.

Die

Ordnung

der

Langholz-Flößerei

auf der

Enz mit ihren Seitenbächen Kleinenz und Gnah, sowie auf der Nagold und deren Seitenbach, dem Zinsbach.

Handausgabe, unentbehrlich für Flößer, Holzhändler, Wasserwerksbesitzer und sonstige Betheiligte.

Zu beziehen gegen Einsendung von 20 J. gegenseitig portofrei, von

Jak. Mech.

Kronik.

Deutschland.

Die Rede des Kaisers

bei der Einweihung des Niederwald-Denkmal's am 28. Septb. Mittags lautete nach einer Privatdepesche des „Frankf. Journ“:.

„Wenn die Vorsehung ihren Willen zu wichtigen Ereignissen auf Festen kund geben will, so wählt sie dazu die Zeit, die Länder und die Werkzeuge, um diesen Willen zu vollbringen. Die Jahre 1870 u. 1871 waren eine Zeit, in welcher solcher Wille geahnt wurde. Das bedrohte Deutschland erhob sich in Vaterlandsliebe wie ein Mann und das Werkzeug ward, seine Fürsten an der Spitze, das deutsche Volk in Waffen. Der Allmächtige führte diese Waffen nach blutigen Kämpfen von Sieg zu Sieg und Deutschland steht in Einheit in der Weltgeschichte da. Millionen Zungen haben ihre Gebete zu Gott erhoben und ihm für diese Gnade ihren demüthigen Dank dargebracht, und ihn gepriesen, daß er uns würdig befand, seinen Willen zu vollziehen. Aber für die spätesten Zeiten will Deutschland diesem Dank Ausdruck geben; in diesem Sinne ist das vor uns stehende Denkmal geschaffen, das nun enthüllt werden soll. Und mit den Worten, die ich hier bei der Grundsteinlegung sprach, welche nach den Befreiungskriegen von 1813 bis 15 in eiserner Schrift mein Vater, weiland König Friedrich Wilhelm der Dritte, hinterließ, weihe ich dieses Denkmal:

Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung!

Das walte Gott!

Am Schlusse umarmte der Kaiser den Kronprinzen.

Das National-Denkmal auf dem Niederwald.

(Fortsetzung)

Zu gleichfalls lebensgroßen Figuren stellen uns zwei kleinere Reliefs an der rechten und linken Seite des Sockels den „Abschied“ und die „Heimkehr“ des Kriegers dar. Hoch droben im bayrischen Hochgebirge steht ein schlichtes Bauernhaus. Die treue Mutter sagt ein letztes Lebewohl dem stattlichen bayrischen Reiter, der dem Ruf des Vaterlandes folgt. Segnend ruht die Hand des Vaters auf dem Haupt des scheidenden Sohnes, in dessen Antlitz der Schmerz der Trennung sich rührend ausprägt; zu seinen Füßen schmiegt sich der treue Schutzwart, der Hund des Hauses, an den jugendlichen Krieger. Gottvertrauend zieht er hinaus, hoffend auf ein

Wiedersehen nach beendetem Kampfe. Und neben dieser Gruppe scheidet thranenden Auges ein liebendes Brautpaar, der Krieger in der Ausrüstung eines preussischen Infanteristen. Die jugendlich schlanke Gestalt des Mädchens lehnt trauernd das Haupt an des Geliebten Schulter; aber das Vaterland ruft, in letzter Umarmung reißt sich der Jüngling los — ein Abschied vielleicht fürs Leben. Und wieder ein anderes Bild! Auch droben im kalten Norden ist der Heerruf erklingen. Rege und Seilwerk am Meeresstrand künden den Lebensberuf des Landwehrmannes, der eben Abschied von dem geliebten Weibe nimmt. Nicht vermag das älteste seiner Kinder, ein liebliches Mägdlein, den Vater zurückzuhalten; der König ruft, Mann und Waffe sind bereit, er eilt davon, nicht zurückblickend auf das verhüllte Antlitz der Gattin und Mutter, nicht achtend der bittenden Gebeten des jüngeren Mädchens; noch einmal drückt das dem Vater folgende Söhnchen ihm die Hand — es muß geschieden sein! Tiefe Nüchternheit ergreift den Beschauer! So innig gefühlt, so warm empfunden besitzt unser Volk keine andere Darstellung gleicher Art. „Die Heimkehr“, das zuletzt vollendete Relief, zeigt durch die stilvolle Ruhe in den Gestalten der zur Rechten harrenden Frauengruppe eine an die Antike erinnernde Anmuth und Würde. Mit Laubgewinden, Kränzen und Schleifen ist der Hintergrund festlich geschmückt. Nicht jubelnd kehren die Krieger aus hartem Kampfe zurück. Es ist mehr die erste Weihe, welche das Ringen um des Vaterlandes Größe den Helden aufgeprägt, die sich in den kräftigen Gestalten und Gesichtern kundgibt. Die Helme bekränzt, reichen die Heimkehrenden die Hände den erwartenden Frauen dar; den Jüngling wie den gereiften Mann drängt es zum heimischen Herd, beide zieht es hin zu den freudig erregten Lieben. Und diese? Mit Lorbeer- und Eichenkränzen eilen sie ihnen entgegen, banges Erwarten, Freude und Dankbarkeit zeigen die Frauen, Stolz und Anerkennung die harrenden Männer. Vor allem aber festelt die Mittelgruppe des Reliefs. Verwundet, den Eichenkranz um den Helm, umfaßt der heimkehrende Landwehrmann die innig liebende, ängstlich besorgte Gattin, jubelnd schmiegen sich Tochter und Sohn an die kräftige Brust des wiederkehrenden Vaters; das ganze Glück, die ganze Herzinnigkeit der wiedervereinigten Familie prägt sich in den vier Hauptpersonen der Gesamtgruppe aus — er ist doch wieder daheim, der lang Vermisste, schmerzlich Entbehrte, ist es doch vorüber das Ringen und Streiten, kehrt doch Ruhe zurück in Heimath und Haus. Der Ernst, der über der ganzen Gruppe ausgebreitet liegt, er sagt mehr, als der laut ausbrechende Jubel besagen könnte. Nicht frevelhaft zogen sie hinaus, nicht frohlockend, nicht übermüthig kehren die Streiter zurück. Jede Figur der heimkehrenden Krieger versinnlicht den Gedanken: Wir sind uns unserer Aufgaben bewußt gewesen, es war der Kampf für die Heimath, für euch, für unsere Lieben, der nunmehr beendet ist — so Gott will auf lange!

(Schluß folgt.)



Frankfurt, 27. Sept. Der Kaiser in Frankfurt. Vom Schluß des Festtages sagt das „Fr. Jour.“: „Unermüdlieh wogte der Menschenstrom durch die Straßen; Alles schob und drängte nach dem Opernhausplatze, um noch einen letzten Blick auf den Kaiser zu werfen, im donnernden Hoch Abschied zu nehmen von dem geliebten Monarchen. Unvergeßlich wird jedem Zeugen der Moment sein, in welchem der Kaiser, das Theater verlassend, im offenen Wagen mitten durch das treue Volk im langsamen Tempo dahinfuhr. Männer schwangen die Hüte, die Arbeiter ihre Mützen, die Damen ihre Taschentücher, als sie dem Kaiser ihre Abschiedsgrüße zuriefen. Freudig und freundlich dankte der greise Monarch unermüdlieh nach allen Seiten, überall den glücklichsten, unvergeßlichsten Eindruck zurücklassend. Er begab sich nach dem Main-Neckar-Bahnhof, von wo er 9 Uhr 30 Minuten nach Wiesbaden abfuhr. Unmittelbar nach der Abfahrt des Kaisers vom Opernhause folgten die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Fürsten, überall mit jubelnden Zurufen begrüßt. Die hohen Herrschaften begaben sich sämmtlich nach dem Bahnhofe und verließen mit dem Kaiser zusammen unsere Stadt. Noch als der Zug sich in Bewegung setzte, stand der Monarch am Waggonfenster und winkte den auf dem Perron stehenden Herren seinen Gruß zu. Frankfurt kann stolz auf den heutigen Tag sein; unsere Stadt hat sich selbst geehrt, als sie dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist. Unvergeßen wird der 27. September des Jahres eintausendacht-hundertdreißig hier bleiben. Freuen wir uns, daß es uns vergönnt war, diesen schönen Tag mitzufeiern und daß jeder Einzelne von uns das Seinige aus vollem Herzen dazu beigetragen, das Fest der alten Kaiserstadt würdig zu gestalten.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Ein außerordentliches mechanisches Kunstwerk ist gegenwärtig im Uhrengeschäft von F. Schlezly am Rohmarkt, angefertigt von Hrn. Gustav Schlezly, zu sehen. Man kennt die Oedenkthalen auf den Fürstentag, der 1863 hier gehalten wurde. Auf dem Thaler ist der Römer dargestellt mit seiner Uhr, welche den Durchmesser einer ganz kleinen Linse hat. An der Stelle dieser Uhr sehen wir ein Loch, in welches eine gehende Uhr eingesetzt ist. Nur mit dem Vergrößerungsglas lassen sich Zeiger und Ziffer der Uhr erkennen. Es läßt sich kaum begreifen, wie es möglich war, Räder und Federn eines Uhrwerks von solcher Feinheit herzustellen.

Homburg, 28. Sept. Ein Schlossermeister, der dem Schlosse gegenüber wohnt, hat anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers den Pegasus bestiegen und folgende Verse an einem Transparent angebracht:

Heil Dir Kaiser!
Wilhelm heißt er,
Den Frieden preist er,
Die Feinde schmeißt er.
D.... Schlossermeister.

Die Verse sollen die Heiterkeit des Kaisers in nicht geringem Grade erregt haben und sind in unserer Stadt bereits so gut wie sprichwörtlich geworden.

Köln, 25. Sept. In Gutorf wurde dieser Tage ein schon bejahrter Mann beerdigt, welcher auf eine ganz eigenthümliche Weise sich eine Blutvergiftung zugezogen und dadurch den Tod gefunden hatte. Derselbe diente als Knecht auf einem benachbarten Hofgute, wo er vor einigen Tagen mit der ebendasselbst wohnenden Dienstmagd in einen kleinen Wortwechsel gerieth, weil Letztere mit gar zu unreinen Händen das Mittagessen aufgetragen habe. Ueber diesen Vorwurf erzürnt, zerkrachte die Magd jenem Manne die Hand mit ihren Nägeln, und bald darauf waren Hand und Arm bedeutend angeschwollen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte eine eingetretene Blutvergiftung und der Tod erfolgte alsbald. Wahrscheinlich war von dem an den Fingern der Magd befindlichen Schmutz in die durch das Kratzen verletzte Hand eingebrungen und auf diese Weise die schreckliche Katastrophe herbeigeführt worden.

Die Gesamtkosten des Niederwald-Denkmales und der Anlage belaufen sich auf 1 100 000 M.; ein neben demselben erbautes Wächterhaus wird Invaliden aus dem letzten Kriege zur Hut des Denkmals aufnehmen.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Sept. Zur Berathung der beiden Gesetzentwürfe betr. die Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelische Landeskirche und betr. die Vertretung der lath. Pfarngemeinden und die Verwaltung ihrer Vermögensangelegenheiten trat heute die staatsrechtliche Kommission der Kammer der Abgeordneten zusammen.

Eßlingen, 25. Sept. Mit genauer Noth entging am Montag in einem hiesigen mechanischen Geschäft ein neu eingetretener Arbeiter einem gräßlichen Tode. Derselbe wurde von der Transmissions-Welle erfaßt und zweimal um dieselbe geschleudert. Hierauf glückte es ihm, eine Säule zu erfassen, an der er sich krampfhaft festhielt, so daß ihm zwar sämmtliche Kleider vom Leibe gerissen und Uhr und Werkzeug zerstückelt wurden, er selbst jedoch mit unerheblichen Verletzungen davon kam.

Calw, 26. Sept. Am heutigen Markt waren zugeführt 787 Stück Rindvieh, 65 Pferde, 35 Körbe Milchschweine, ca. 40 Läufer- und eine Parthie großer Treiberschweine. Am belebtesten war der Handel in fetten und fleischigen Ochsen, die in größerer Anzahl und sehr schöner Qualität zugebracht waren und von den zahlreich erschienenen Händlern rasch aufgelaufen wurden. Rinder und Kühe waren in kleinerer Anzahl vorhanden und wurde auch darin lebhaft gehandelt. Der schwerste Ochse, geschätzt zu 17 Centner, wurde für 754 M. verkauft. Für Saugferkel wurden 30 bis 35 M. bezahlt.

(Ein Beitrag zum Stromer-Kapitel.) In einem Städtchen des württembergischen Unterlands kam jüngst ein Handwerksbursche wegen seiner Verpflegungskarte in die Wohnung des städtischen Polizeidieners, stahl diesem Wächter der öffentlichen Sicherheit die Taschenuhr und brannte mit Erfolg durch.

Neuenbürg, 28. Sept. Als Zeichen der milden Temperatur wird uns heute

von Arnbach ein üppiger Heidelbeer-Strauß übersendet mit neuen Blättern, zweiten Blüten, grünen, rothen und vollkommen reifen Heidelbeeren, welche ihren sommerlichen Vorgängern nicht nachstehen.

Miszellen.

Der Student von Passau.

Historische Original-Erzählung von
Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

7.

Der französische Marschall Broglie schien inzwischen die Festung Hameln im Hannoverischen belagern zu wollen, was Herzog Ferdinand um jeden Preis verhindern mußte, weshalb auch Prinz Friedrich von Braunschweig und General Luckner den Befehl erhielten, dorthin zu marschiren, um den Feind dadurch abzusprechen.

Hier vor Hameln fanden sich Johannes Hasbein und Günther wieder beisammen, welcher Letzterer dem sehnüchtig Harrenden die besten Nachrichten von der Braut überbringen konnte und auch nicht verfehlte dem Prinzen einen guten Begriff von dem Meister Müller beizubringen.

Johannes wunderte sich nicht wenig über die Kühnheit des früheren Bedellen, der so fest in das Haus des Meisters eingedrungen war und seinen Plan mit einer Schlanheit ausgeführt, die seinem Verstande und Muth alle Ehre machte.

Da fiel plötzlich wie eine Bombe der Befehl in das lustige Lager vor Hameln, daß der französische Marschall Braunschweig und Wolfenbüttel ernstlich bedrohe und sich dort festzusetzen gedente, um hinter jenen beiden Festungen eine lange Blockade anzuhalten und im folgenden Jahre von da aus den Krieg fortführen zu können, ein Projekt, das für Braunschweig und Hannover unfägliches Verderben im Gefolge haben konnte.

Schon in derselben Nacht wurde abmarschirt, alles bespannte Fuhrwerk unterwegs aufgegriffen, um das Fußvolk schneller weiter zu bringen und in Eilmärschen vorwärts gezogen, um zeitig genug anzukommen.

Bevor sie ihr Ziel erreichten, ereilte sie schon die Nacht, daß Wolfenbüttel übergegangen sei. Es war nun freilich kein Wunder, da diese Festung nur eine Besatzung von achthundert Invaliden mit unzulänglichen Geschütz und geringer Munition besaß.

Prinz Kaver von Sachsen hatte diese Eroberung vollbracht. Anstatt jedoch augenblicklich nach Braunschweig aufzubrechen und diese Stadt durch glühende Kugeln zur schnellen Uebergabe zu zwingen, feierte der Prinz erst seinen Sieg in Wolfenbüttel und ruhte zwei volle Tage auf den errungenen Lorbeeren aus.

Dies kam dem kleinen Heere des Prinzen von Braunschweig, das ohne Rast und Ruhe in gewaltigen Eilmärschen zur Rettung nahte, gar trefflich zu statten. Aber auch die allerhöchste Zeit war's, denn die guten Braunschweiger zitterten nicht wenig vor den bevorstehenden Schrecken der Belagerung.

Bestand doch auch hier die ganze Besatzung nur aus 1800 Mann, und noch dazu aus französischen Ueberläufern, welche bei Annäherung ihrer Landsleute gewaltig unruhig wurden und im eigenen Interesse die Uebergabe der Stadt zu erleichtern sehr geneigt schienen.

Schließlich auch fehlte es an Mannschaft, um die Geschütze zu bedienen, und wenn die Bürger auch willig waren, zur Vertheidigung ihrer Stadt mitzuhelfen, so würde die Einschüchterung ihrer Häuser sie doch wahrscheinlich bald auf andere Gedanken gebracht haben, wenn Prinz Kaver sogleich hätte Bomben werfen lassen.

Alein er lagerte bequem in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt, ließ Delper, das eine halbe Stunde von Braunschweig liegt, mit 1700 Mann, denen er nur eine Kanone beigab, viel zu schwach besetzen, und hatte diesen wichtigsten Punkt, von welchem Prinz Friedrich sogleich auf Braunschweig marschiren konnte, auf solche Weise fast sorgfältig außer Acht gelassen.

„Er muß mir die Gegend auskundschaften, Günther“, sprach der Prinz zu diesem, als er sein Heer unterwegs ruhen ließ, „mir genaue Nachricht über die Stellung des Feindes bringen und womöglich die Braunschweiger erimuthigen, noch einige Stunden auszuhalten.“

Günther versprach es, verkleidete sich als Bauer, bestieg ein Pferd und machte sich auf den gefährlichen Weg. Er kannte alle Pfade und alle Schlupfwinkel der ganzen Gegend und gelangte mitten durch die Feinde, deren Lager er auf geheimen Wegen oft durchkreuzte. In der Nähe von Delper, das er schwach besetzt fand, stieg er vom Pferde, band dasselbe hinter ein Gebüsch an einen Baum und schlich nun auf geheimen Pfaden der Stadt zu, wo es ihm viele Mühe kostete, bis ihm ein Thor geöffnet wurde und er dem Commandanten den Gruß des Prinzen ausrichten konnte.

Wie gern hätte er bei dieser Gelegenheit den Meister besucht, aber es ging nicht, die Liebe und Sehnsucht des Herzens mußte der Pflicht weichen, und nachdem man ihn reichlich mit Speise und Trank erquidte, schlich der kühne Günther wieder aus dem Thore der Vaterstadt, wo sein kommen Trost und Zuversicht bereitet hatte!

Auf demselben Wege kehrte der wackere Kundschafter glücklich in's Lager zurück; er brachte sichere und günstige Nachrichten mit, die genau mit den Angaben der Braunschweiger Husaren, welche kurz vor ihm wohlbehalten eingetroffen waren, übereinstimmten.

Prinz Friedrich setzte sich nun wieder mit seinen sechs schwachen Bataillonen, die noch nicht 2000 Mann ausmachten, am Nachmittag in Marsch, um vor des Mondes Aufgang bei Delper zu sein.

Wie klopfte dem braven Günther das Herz, als er sich so nahe und unerwartet am Ziel seiner heißesten Wünsche sah, und wie sehnsüchtig schaute ihm Johannes Häßlein nach, der mit den Ludner'schen Husaren in der Reserve bleiben mußte, um durch das Pferdegetrappel den Ueberfall nicht zu gefährden.

Vorwärts ging es jetzt auf Delper zu, wo eine Reiterwache versperrt wurde, und von da gegen die Landwehr, wo die Franzosen sich mit ihrer Kanone vertheidigten. Das Dorf wurde im Sturm genommen und die Kanone von dem Prinzen persönlich erobert, der obendrein zwei französische Grenadier-Compagnien zwang, das Gewehr zu strecken.

Weiter hielt sich der tapfere Held nicht auf, sondern eilte jetzt mit seinen Getreuen auf der geraden Straße nach Braunschweig.

„Hurrah, Braunschweig!“ tönte es draußen und jubelnd wurde das Thor geöffnet um die Reiter hereinzulassen.

Von den Glacis zischten Raketen jetzt zum dunkeln Himmel empor, um dem General Ludner das glückliche Gelingen des Einmarsches anzuzeigen, während der Kommandant ein dreimaliges Freudenfeuer mit scharf geladenen Stücken vom Walle auf die erschreckten Franzosen losbrannte, welche General Ludner mit seinen kampflustigen Husaren vor sich hinjagte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abenteuer in China.

Von einem deutschen Arzte.

(Schluß.)

Der Konsul ging an seinen Schreibtisch, holte einen Brief den er dem Kapitän übergab und zeigte diesem die Bemerkung und Unterschrift Blackmann's.

„Dieser Schuft hat mir nie ein Sterbenswörtchen davon gesagt; aber ich werde ihn sogleich entlassen“, sagte der Kapitän, erzählte nun dem Konsul, was ich bereits von der Gehässigkeit des Maats gegen mich erzählt hatte, und schloß mit der Bemerkung: „Also auf diese Weise gedachte der Schurke den armen Wittrock auf die Seite zu schaffen? Der unglückliche Bursche! vielleicht haben die Chinesen ihn schon hingerichtet!“ fuhr er mit Thränen in den Augen fort; „bitte, schicken Sie doch sogleich in die Stadt und retten Sie ihn wo möglich!“

Natürlich wurde sogleich ein Brief an den befehligenden Mandarin abgeschickt, der das Schreiben las, nach dem Renegaten schickte und, nachdem er von diesem die Wahrheit desselben bestätigt erhalten hatte, ihm die Erlaubniß erteilte, mich sogleich in Freiheit zu setzen.

Zwei Stunden später war ich frei und in der Kajüte des würdigen Kapitän's, der beinahe Freudenthränen vergoß, als er mich wieder in Freiheit sah.

Von meinem verwundeten Mandarin hatte ich mich nicht lange verabschiedet, denn der Boden in der Stadt brannte mir unter den Sohlen und ich lief so rasch als meine Beine mich nur tragen konnten, daß ich aus den Stadthoren kam, und fühlte mich erst wieder sicher, als ich an Bord des Schiffes war. Der niederträchtige Maat Blackmann aber ward am folgenden Tage ohne Zeugniß weggejagt, und da Kapitän Smith sich angelegen sein ließ, das nichtswürdige tückische Benehmen jenes Burschen überall zu erzählen, so bekam Blackmann keine Stelle mehr als Maat und mußte, nachdem er sein Geld in Shanghai aufgebraucht hatte, froh sein, als gemeiner Matrose auf einem nach Californien bestimmten Schiffe Feuer zu neh-

men. Ich erfuhr später, daß das Schiff in einem Sturm Schaden litt und mit Mann und Maus unterging. Ich aber kam nach Ablauf meiner bedungenen Frist wohlbehalten nach Europa und Deutschland zurück.

Ein einfaches Mittel gegen kalte Füße wird von einem alten englischen Praktiker empfohlen. Die Person stellt sich aufrecht und erhebt sich dann langsam auf die Spitzen der Füße, so daß der ganze Körper auf den Beinen ruht. So bleibt man ruhig stehen, so lange man es ertragen kann und kehrt dann langsam in die natürliche Stellung zurück. Dieses Verfahren wiederholt man mehrmals. Zudem dadurch alle Muskeln der Füße in Thätigkeit gesetzt werden, entwickelt sich ein lebhafter Blutumlauf in denselben. — Ein Mittel um die Füße warm zu erhalten, besteht darin, daß man sie in feines Baumwollenzug einhüllt und dann wollene Socken darüber anzieht. Statt des Baumwollenzugs wird auch Flied- oder Zeitungspapier empfohlen.

Mittel gegen Zahnweh. Man löst eine Messerspiße voll Boraxsäure in warmem Wasser, nimmt es in den Mund und hat selten nöthig, das Mittel zu wiederholen. Es ist besonders wirksam, wenn die Schmerzen von dem Weisraß der Zähne herrühren.

Von Wittenberg. Unter dieser Ueberschrift bringt der Kladderadatsch folgendes Gedicht:

Es ist ein Wort ins deutsche Land erklingen
Von jener Stadt, wo einst ihr helles Lied
Die Wittenbergisch' Nachtigall' gesungen,
Auf das der Geister Frühling ist erblüht.

Von dort, wo einst der schlichte Mönch verkündet
Sein mächtig Wort, das uns von Rom befreit:
Wo er die Flamme kühnlich hat entzündet,
Die leuchten wird noch in die späteste Zeit.

Von dort ist uns ein gutes Wort gekommen,
Von dort gekommen ist uns gute Mär'
Wir haben froh aufathmend sie vernommen,
Als ob ein Mai mit ihr gekommen wär'.

Ein gutes Wort, in welchem fester Wille
Sich frei und offen vor der Welt bekant!
Ein gutes Wort, das, wie nach schwüler Stille
Ein frischer Hauch, belebend ging durch's Land!

Ein gutes Wort, das wie ersehnte Kunde
Erwartungsvolles banges Schweigen brach.
Heil sei, in der erklingen es, der Stunde!
Heil sei dem Ort und Heil dem, der es sprach!

Und mochten's Manche auch nicht gerne hören
Und haben's Manche heimlich auch beklagt:
Sie können doch nicht un're Freude stören,
Sie können's doch nicht machen ungesagt.

Sie mögen dreh'n und deuteln, wie sie wollen
Und winden sich, wie sie es oft gethan:
Nicht können ändern sie, daß es erschollen,
Das freie Wort — sie müssen lassen stahn!

R ä t h s e l.

Verlor'st du mich,
Erlittest du ein schwer Geschick
Doch bist du es,
So pflegt von dir die Welt zu sagen,
Daß du erfuhrst
In ihr gar wenig Freund' und Glück.

